Bereitung von Honigwein.

Nach einer landwirthschaftlichen Zeitung soll man in folgender Weise einen guten Honigwein bereiten können. Man nehme frisches Regenwasser und filtrire es durch einen Spitzbeutel von Filz oder Flanell. In Ermangelung des Regenwassers kann man auch Brunnenwasser verwenden, wenn es 24 Stunden im Freien an einem schattigen Orte gestanden ist. Vor dem Gebrauche muß es jedoch sorgfältig abgegossen werden, damit der Bodensatz zurückbleibt. Von diesem Wasser werden 30 Quart in einen Kessel gethan, bei gelindem Feuer erhitzt und dann 18 Pfund Schleuderhonig, der aber vorher von allen Wachstheilen sorgfältig befreit worden ist, beigemischt. Der aufsteigende Schaum wird fortwährend abgeschöpft und dies so lange fortgesetzt, bis sich kein Schaum mehr zeigt, was etwa zwei bis drei Stunden dauert. So viel Wasser eingekocht ist, so viel siedendes wird hinzugefügt.

Die gehörige Konsistenz der Mischung erforscht man dadurch, daß man ein frisches, rohes Hühnerei hineinlegt; schwimmt dieses auf der Oberfläche, so daß es mit einer Stelle von der Größe eines Zehnhellerstückes aus der Flüssigkeit hervorragt, so hat sie die erforderliche Beschaffenheit. Steigt das Ei höher, so ist die Flüssigkeit zu stark, und es muß noch siedendes Wasser hinzugegossen werden; sinkt es tiefer, so muß noch ein Zusatz von Honig erfolgen. Hierauf läßt man die Mischung abkühlen und gießt sie durch ein leinenes Tuch in ein sauberes hölzernes Gefäß.

Eine ganz besondere Sorgfalt hat man auf das Faß zu richten, in welchem sich die Gährung vollziehen soll. Am besten eignet sich ein Wein- oder Rumfaß. Vor dem Gebrauche wird das Faß gut ausgebrannt. Man zieht Spund und Zapfen heraus und gießt etwas Spiritus hinein, hierauf nimmt man Spiritus in einen Löffel, zündet ihn an und gießt ihn in das Faß, wobei man aber mit dem Gesicht nicht über das Spundloch kommen darf. Hierauf wird das Faß gut ausgespült und mit der Mischung gefüllt. Der Rest kommt auf Flaschen, damit man während der Gährung nachfüllen kann. Das Faß wird nun in einen trockenen Raum gebracht, in welchem 55—60 Grad Wärme herrschen, und auf eine Unterlage gelegt. Das Spundloch bedeckt man mit einem reinen, leinenen Läppchen und füllt, wenn erforderlich, von den zurückgestellten Flaschen nach.

Nach sechs bis acht Wochen läßt man durch einen Gummischlauch oder Saugheber die klare Flüssigkeit in ein kleineres Faß laufen. Der Rest wird filtrirt und wieder auf Flaschen gezogen, um ihn zum Nachfüllen zu verwenden; reicht er nicht aus, so kann man auch Traubenwein dazu verwenden.

In dem zweiten Fasse findet nun ebenfalls eine Gährung statt, weshalb in das Spundloch nur ein loser Spund kommt, der durch ein reines leinenes Läppchen überdeckt wird. Nach acht bis zehn Wochen wird dieser Wein nochmals auf ein anderes Faß gezogen und alles Trübe sorgfältig filtrirt. Ist die Gährung vorüber, so verspundet man das Faß ganz fest. Nach abermals sechs bis acht Wochen hat sich der Wein vollständig geklärt und wird nun auf Flaschen gezogen, fest verkorkt, versiegelt oder verpicht und im Keller wie Traubenwein behandelt. Die Güte des Weines nimmt mit dem Alter zu.

Um Enten schnell fett zu machen

benutzt man gequollene Gerste. Man weicht die Gerste ein, und läßt sie etwas quellen. Danach wird sie aus dem Wasser genommen, und in Haufen an einem warmen Orte aufgeschüttet, so daß sie zum Keimen kommt. Ist das geschehen, so trocknet man die angekeimte Gerste wieder, um sie in diesem Zustande aufbewahren zu können. Noch besser ist es, wenn man täglich so viel Gerste quellt und danach zum Keimen aufschüttet, wie man an einem Tage verfüttert. Man spart dann das Trocknen der gekeimten Gerste und das spätere Anfeuchten. Bei diesem Verfahren muß man natürlich mehrere Haufen zum Keimen stehen haben, da es einige Tage dauert, bis die Gerste keimt.

Die zu mästenden Enten werden in einen sauberen, gut mit Streu versehenen Stall gesetzt und ihnen nun die gekeimte Gerste, nachdem man sie vorher wieder angefeuchtet hat, gereicht. Es muß dies in kleinen Portionen geschehen, damit die Enten alles ausfressen und nichts in den Trögen bleibt, was in Fäulniß übergehen und verderben könnte. Dafür ist das Futter tagsüber desto öfter zu reichen. Der Erfolg dieser Entenmast ist sehr gut; in längstens vierzehn Tagen sind die Enten fett. Dasselbe Verfahren läßt sich natürlich auch für anderes Geflügel und namentlich für Gänse anwenden; es ist sogar in mancher Beziehung dem viel gebräuchlicheren Nudeln der Gänse vorzuziehen. Die Mästung der Gänse sowie der Enten wird sehr wesentlich befördert, wenn man Stückchen Holzkohle ins Trinkwasser legt. Die Holzkohlen tragen zur Beschleunigung der Verdauung bei. Durch die Anwendung dieses einfachen Mittels vermeidet man die Gefahr der Ueberfütterung.

Gemeinnütziges.

Erste Hülfe bei Schlaganfall.

Zu den allerhäufigsten Gehirnkrankheiten gehört die Gehirnblutung. Sie ist die Folge einer vorhergegangenen Erkrankung kleiner Gehirnarterien, und da die Erkrankung der letzteren zum Theil eine Altersveränderung ist, so erklärt es sich, daß die Mehrzahl der Gehirnblutungen jenseits des vierzigsten Jahres beobachtet wird. Eine Gehirnblutung kann in tiefster Ruhe, beispielsweise im Schlafe auftreten, vielfach aber wird ihr Eintritt durch gewisse Hülfsursachen begünstigt, die alle im wesentlichen darauf hinauslaufen, daß sie den Druck im Blutgefäß-System vorübergehend erhöhen; dahin gehören Zorn und plötzliche seelische Aufregung überhaupt, schwere Arbeit, starkes Pressen, Einnahme einer reichlichen Mahlzeit, Alkoholgenuß, anhaltendes Bücken und dergl. Die Gehirnblutung kommt zu allen Jahres- und Tageszeiten vor; zuweilen jedoch (besonders bei eintretender Winterkälte) häufen sich die Fälle in auffallender Weise, vielleicht, weil unter der Einwirkung der Kälte die Hautgefäße blutleerer und die inneren Eingeweide mit Blut überfüllt werden. Die Gehirnblutung tritt bald ohne alle Vorläufer ein, bald sind Vorboten vorhanden. Als solche gelten Anfälle von Blutandrang zum Kopfe, Schwindel, Klopfen im Kopfe, ungewöhnliche Heiterkeit oder Zeichen der Geistesabwesenheit, Gedächtnißschwäche, Ohrensausen und andere Sinnestäuschungen, Kriebeln und Taubwerden der Hände und Füße. Alle die genannten Symptome sind theils abhängig von der (der Gehirnblutung) vorangehenden Blutüberfüllung des Gehirns, theils sind sie bereits Zeichen einer langsam vor sich gehenden Blutung. Der Eintritt einer größeren Blutung führt zum Schlaganfall. Derselbe tritt entweder blitzschnell ein, oder er beginnt mit starkem Schwindel, Dunkelwerden vor den Augen, heftiger Beklemmung der Brust, Angstgefühl und Schwere der Zunge mit stotternder, lallender Sprache oder gänzlicher Sprachlosigkeit. Dabei schwinden die Sinne u. das Bewußtsein, der Kranke fällt plötzlich, ohne sich halten zu können, zu Boden er hört, sieht und fühlt nichts mehr, alle Glieder oder nur die einer Seite sind schlaff, das Gesicht ist anfangs roth oder blauroth gefärbt, oft einseitig verzerrt, die Augen stier und glotzend, der Mund oft schief nach abwärts gezogen und mit Speichel oder Schaum bedeckt; die Pulsadern des Halses und Kopfes klopfen heftig. — Wie hat man sich nun einem solchen Kranken gegenüber zu verhalten? — Nach möglichst schneller Lösung aller einigermaßen fest anliegenden Kleidungsstücke setze man den Gefallenen sofort auf; kann er nicht sitzen, so lagere man ihn mit dem Kopfe hoch. Denn es ist ohne weiteres klar, daß viel mehr Blut in das Gehirn gepreßt wird, wenn der Kopf tief als wenn er hoch liegt. Tritt jedoch sehr viel Blut aus der geborstenen Ader aus, so kann der Druck auf das Gehirn so stark werden, daß er zum Tode führt. Wird dagegen der Kopf alsbald hoch gelegt, so kommt der Kranke vielleicht mit einer einseitigen Lähmung davon, kann aber oft noch eine ganze Reihe von Jahren leben. Versuche, dem Kranken Nahrung einzuflößen, dürfen erst nach wiedererlangtem Bewußtsein und bei vorhandenem Schluckvermögen vorgenommen werden. Die Nahrung soll mild und flüssig sein und besteht am zweckmäßigsten aus Milch. Kaffee, Thee und Alkoholika sind zu vermeiden.

Eisenbahn-Statistik.

Der vorliegende Jahresbericht der Bundes-Commission für den Zwischenstaatlichen Verkehr gibt einen umfassenden Ueberblick über den gegenwärtigen Stand des Eisenbahnwesens in den Ver. Staaten, dem folgende Angaben entnommen sind.

Die Zahl der Bahngesellschaften wird in dem Bericht auf 2049 angegeben, die zum Theil in selbstständigem Betrieb, theils in Pacht- oder Miethsverhältniß zu anderen stehen. 71 dieser Gesellschaften befinden sich in den Händen eines Massenverwalters, 23 weniger als im vorigen Jahre, 16 geriethen im Laufe des Jahres in die Hände von solchen, 39 aber konnten den Betrieb auf eigene Rechnung wieder aufnehmen. Die Gesammtlänge der am 30. Juni 1899 in Gebrauch befindlichen Eisenbahngeleise betrug 189,294.66 Meilen, eine Zunahme von 2898.34 gegen das Vorjahr, die größte Zunahme, die seit 1893 zu verzeichnen war. Die Zahl der Lokomotiven wird auf 36,703 angegeben, eine Zunahme von 469; davon dienten 9894 dem Personenverkehr, die übrigen für den Frachtversandt. Die Bahnen verfügen über 33,850 Personenwagen, 1,295,510 Güterwagen und 46,556 Wagen sind für die eigene Verwendung im Bau oder Betrieb der Bahnen bestimmt. Wagen, die Privatunternehmern gehören, sind nicht mit eingerechnet. Auf einen Verkehr von hundert Meilen werden 20 Lokomotiven und 734 Wagen gerechnet, die 52,878 Passagiere befördern. Von den Lokomotiven sind soweit 6128 mit automatischen Kuppelvorrichtungen versehen, desgleichen fast alle Personenwagen. Von den Güterwagen waren 730,760 mit Zug-Bremsvorrichtungen und 1,067,338 mit automatischen Koppelungen versehen.

Die Zahl der Angestellten beläuft sich auf 928,924 oder 495 auf je hundert Meilen; davon sind 39,970 Lokomotivführer, 41,152 Heizer, 28,232 Conducteure und 69,497 andere. Weichensteller, Bahnwärter und so weiter gibt es 48,686. Im Verwaltungsfach arbeiten 34,170 Angestellte, 287,163 im Bauwesen, 180,749 in Werkstätten und 417,508 im eigentlichen Transportdienst. Die Löhne machen 66 Prozent der Betriebskosten aus und nehmen 40 Prozent der Brutto-Einnahmen in Anspruch.

Das in den Eisenbahnen repräsentirte Kapital betrug am 30. Juni 1899 $11,033,954,898. Davon waren $4,323,300,969 Aktien, $1,191,710,757 Prioritäten. Die fundirte Schuld war $5,518,943,172, nämlich Hypothekenbonds $4,731,154,376, verschiedene Obligationen $485,781,695, Einkommen-Bonds $260,048,753, Material-Trust-Bonds $42,058,348. Die Gesammtverbindlichkeiten machten auf die Meile $3042 aus. 59.39 Prozent des Stammkapitals bezahlten keine Dividende, von der fundirten Schuld brachten $572,410,746 keine Zinsen. Von den Aktien, die Dividenden brachten, zahlten 11.91 Prozent von 1 bis 4 Prozent, 7.84 von 4 bis 5, 7.41 von 5 bis 6, 4.21 von 6 bis 7 und 5.18 von 7 bis 8 Prozent. An Dividenden wurden zusammen $111,009,822 ausbezahlt.

In dem Berichtsjahre wurden 523,176,508 Passagiere befördert, 22,109,827 mehr als im voraufgegangenen; der Güterverkehr weist eine Beförderung von 80,757,276 Tonnen auf. Die Zunahme des Verkehrs war 41,755 auf die Meile. Die Brutto-Einnahmen von 187,534.64 Meilen Strecke waren $1,313,610,118, die Betriebskosten $856,968,999. Die Netto-Einnahmen stellten sich pro Meile auf $2,435. An Unglücksfällen waren während des Berichtsjahres 51,743 zu verzeichnen, wobei 7213 Personen ihren Tod fanden. Die Zahl der umgekommenen Angestellten war 2210, der Verletzten 34,923; von Passagieren kamen 239 um's Leben, 3442 trugen Verletzungen davon. Auf je 2,189,023 beförderte Passagiere war ein tödtlich verlaufener Unglücksfall zu verzeichnen und auf je 151,998 ein Verwundeter; bei dem Betriebspersonal stellt sich die Zahl der Umgekommenen auf 1 zu 155 und der Verletzten 1 zu 11. Auf 61,051,580 zurückgelegte Meilen war ein um's Leben gekommener Passagier zu verzeichnen und ein zu Schaden gekommener auf 4,239,200 Meilen.

Die Unschuld vom Lande.

Die Frau Geheimräthin hat ein neues, eben vom Lande gekommenes Mädchen engagirt. — „Marie", sagt sie eines Tages zu dieser, „wenn der Herr Kadett von Reiflingen kommen sollte, so führe ihn einstweilen in den Salon!" Marie nickte verständnißinnig — und als bald darauf der Herr Kadett wirklich erscheint und bittet, ihn der gnädigen Frau zu melden, da streicht sich die Unschuld vom Lande an ihrer Schürze die Hände rein, ergreift dann mit der Rechten die Hand des Herrn Kadetten und zieht den verdutzt D'reinschauenden in den Salon.

In der Sommerfrische.

„Nun, Frau Wirthin, ist die nervöse Stadtdame bei Ihnen gesund geworden?" — „Das schon — aber vorher hat sie uns Alle nervös gemacht!"

Verzeihen ist entweder eine Schwäche oder — Heroismus.

Der Arizona Kicker

schreibt in seiner neuesten Nummer:

Der Teufel soll ihn fricassiren! den Lumpen von Bill Bummer nämlich. Wir hatten ihn mit großen Kosten nach Kansas City geschickt, um einen ausführlichen und zuverlässigen Bericht über die demokratische National-Convention für den „Kicker" zu erhalten; und was thut das Aas? Besauft sich in Topeka und bleibt dort hängen, bis die Convention aus und vorüber ist. Den Empfang, den wir dem pflichtvergessenen Bummelmeier bereiteten als er vier Tage später wieder in der Offic eintraf, brauchen wir nicht näher auszumalen. Es ist schon über eine Woche her und er kann immer noch nicht wieder aus den Augen sehen, so blau haben wir sie ihm geschlagen. Der Kerl weiß heute noch nicht recht, ob Bryan oder Cleveland die Nomination erhalten hat und wo ihn (Bummer) der Cyklon getroffen.

Es ist überhaupt schwer hier in Arizona, ordentliche und zuverlässige Reporter zu kriegen. Anderswo soll die Zunft doch so nett und nüchtern sein. Sobald so ein Lumpacius nach Giveadam Gulch verpflanzt wird, wird er leichtsinnig, trotz der strengsten Disciplin, die in der Office des „Kickers" herrscht. Der erste, den wir importirten, besoff sich gleich am zweiten Tage seiner berichterstatterlichen Thätigkeit dermaßen, daß er in siebenundsiebenzig Stunden nicht mehr nüchtern wurde. Der zweite — er kam, wenn wir nicht irren — aus Chicago verkaufte an unseren Concurrenten an der zweiten Straße aus. Er ruht schon lange hinten auf unserem Privatfriedhof. Ein anderer, den wir aus St. Louis importirt hatten, heirathete nach wenigen Wochen, worauf wir ihn natürlich entlassen mußten, denn wer diese Dummheit begeht, ist zu irgend einer Schandthat fähig. Und so könnten wir sie dutzendweise aufzählen, die Hallunken, die uns unsere Wohlthaten mit schnödem Undank vergolten.

Chinesische Zeitbestimmung.

Darüber erzählt der französische Reisende Le Huc Folgendes: Eines Tages, als wir unsere zum Christenthum bekehrten Chinesen gerade besuchen wollten, begegneten wir unterwegs einem Jungen, der einen Ochsen hütete. Wir fragten ihn im Vorbeigehen ob es schon 12 Uhr sei. — Der Junge guckte nach der Sonne, aber sie steckte hinter dicken Wolken, so daß er diese Uhr nicht um Rath fragen konnte. „Der Himmel ist voll Wolken", sagte er, „aber wartet einen Augenblick!" Er lief in den benachbarten Bauernhof hinein und kam in einer Minute mit einer Katze auf dem Arm zurück. — „Seht", sagte er, „es ist noch nicht 12 Uhr." — Dabei zeigte er uns die Augen der Katze, indem er deren Lider aufwärts schob. Wir sahen den Jungen erstaunt an, aber seine Miene war völlig ernsthaft, und die Katze, obgleich ihr die Operation unangenehm schien, war doch offenbar daran gewöhnt und benahm sich sehr verständig, als wäre es ihr eigentliches Geschäft, Uhr zu sein. Wir sagten: „Sehr gut, mein Junge — besten Dank!" und schämten uns, von dem Jungen uns belehren zu lassen. Als wir aber unsere Freunde fanden, war es unser erstes, nach jenem Katzenorakel uns zu erkundigen. Sie wunderten sich sehr über unsere Unwissenheit und sammelten bald ein paar Dutzend Katzen aus der ganzen Nachbarschaft, um uns zu zeigen, daß die Uhren in deren Augen alle richtig gingen. — Die Pupillen der Katzenaugen werden nämlich bis Mittag 12 Uhr immer kleiner und erreichen dann ihre engste Zusammenziehung in Form einer kleinen Linse, die wie ein Haar senkrecht über das Auge gezogen ist. Dann dehnen sie sich allmählich wieder aus, bis sie Nachts 12 Uhr die Form einer großen Kugel erreichen.

Ein französisches Denkmal

auf dem Schlachtfelde von Waterloo. Der Franzose Henri Houssaye hat den großmüthigen Plan gefaßt, auf dem Schlachtfelde von Waterloo ein Monument zum Gedächtniß der 25,000 Franzosen zu errichten, die dort bei der Vertheidigung der kaiserlichen Adler fielen. Dieses Projekt entbehrt jeglichen politischen Charakters: es handelt sich ausschließlich um eine Ehrung der tapferen gefallenen Söhne Frankreichs. Henri Houssaye hat sich sofort an's Werk gemacht und im Verein mit den Herren de Maurey und Gustave Larroumet ein Stück Land bei Waterloo an der Kreuzung des Weges von Plancenoit und der Landstraße von Brüssel nach Charleroi angekauft. An dieser Stelle, nahe dem Meierhofe Belle Alliance, fielen die letzten zwei Quarres der alten Garde, gebildet vor dem ersten Grenadier-Regiment. Die Gesellschaft Sabretache hat sich bereit erklärt, eine Subskription zu eröffnen, um von ihren Mitgliedern die benöthigte Summe von 20,000 Frcs. aufzubringen. Das Denkmal soll ganz schlicht und einfach gehalten werden und, wie „L'Evenement" schreibt, neben dem englischen Werke des Hochmuthes, der 19 Meter hohen Säule, die einen kolossalen Löwen trägt, ein Werk der patriotischen Pietät und des Gedächtnisses bilden.

„Zu jung gefreit, hat Manchen gereut."

„Uebereilte Eh' thut selten gut."
Shakespeare.

An der Seite ihrer hochbetagten Mutter, so erzählt das Büchlein „Kunst, des Sparens," auf dem Arm ihr Kind, wanderte eine bleiche, junge Frau still ihrem Heimathsdorfe zu. „Wie gut, daß Du noch Eltern, noch ein Zuhause hast," sagte die Greisin, und ihr Auge ruhte mit einem Ausdruck unendlich tiefen Mitleids auf Kind und Enkelkind. Thränen verdunkelten den Blick der treuen Mutter, als sie des schweren, harten Geschickes gedachte, welches ihre unglückliche Tochter betroffen.

Vor kaum drei Jahren war die Arme als junges, fröhliches Mädchen, voll frischen Jugendmuthes, in umgekehrter Richtung denselben Weg gegangen, um in einer benachbarten Stadt in Dienste zu treten. Schon bald nachher lernte sie auf einem Sonntag-Nachmittag-Spaziergange einen schmucken, jungen Mann kennen, und als sich das junge Paar am Abend trennte, da hatten sie sich schon „Bekanntschaft" und wenige Wochen später die Ehe versprochen.

„Ich sehe nicht ein," sagte nach Ablauf einiger Monate der ungeduldige Bräutigam, „warum wir mit der Hochzeit noch lange warten sollen; mit meinem Lohne kann ich eine Familie redlich und reichlich ernähren."

„Wo denkst Du nur hin?" antwortete anfänglich erschreckt das sorglichere Mädchen; zuerst heißt es doch für den Hausstand sorgen, eine Aussteuer zusammensparen."

„Alles nicht nöthig," versetzte eifrig der leichtsinnige Verführer, „das kennt man jetzt besser; man kauft eine vollständige Einrichtung auf Abschlagszahlung, trägt monatlich eine Kleinigkeit darauf ab, und die Sachen gehören Einem und man weiß nicht wie; das Sparen geschieht somit später."

Der jugendliche Leichtsinn siegte. Nach einigen Monaten wurde im hübsch ausgestatteten Heim fröhliche Hochzeit gehalten. Das junge Paar, welches sich treu und innig liebte, fand das ersehnte Glück, und nur in einer Hinsicht wurden ihre Hoffnungen getäuscht. „Die Sachen gehören Einem und man weiß nicht wie." Das war doch anders gekommen. Schon die ersten Zahlungen, mochten sie an und für sich noch so gering sein, überstiegen dennoch ihre Mittel; bei der dritten und vierten mußte schon fremdes Geld in Anspruch genommen werden, und als nach Jahresfrist die Geburt eines Kindes bevorstand, da hatte der Gerichtsvollzieher schon oft das Haus betreten. Mangel umgab die junge Wöchnerin; Mangel empfing den kleinen Weltbürger. Und als dann eine Lungenentzündung den Mann viele Wochen an's Haus fesselte und der Verdienst ausblieb, da ging es immer schneller, immer tiefer in Noth und Elend hinein.

So kam unversehens der Tag, wo ihnen auch das Letzte genommen wurde. In stiller Verzweiflung saß die unglückliche Frau am Abend in der leeren, unheimlichen, öden Wohnung und wartete der Heimkehr ihres Mannes. Doch Stunde und Stunde verging; sie blieb allein. Tödtliche Angst erfaßte ihre Seele. Schon wollte sie fort, ihn aufzusuchen, heimzuholen; da wurde ihr durch Nachbars Hand ein dort irrthümlich abgegebener Brief überbracht, die wenigen Worten enthaltend: „Lebe wohl; ich vermag das Elend nicht länger mehr ertragen; kehre heim zu Deinen Eltern; da bist Du und unser Kind doch wenigstens vor harter Noth geschützt." Wenige Tage später fand man die Leiche des Unglücklichen in den Fluthen des Rheines, ein Opfer des Leichtsinnes und der Leidenschaft.

„Heirath in Eile bringt Reue mit Weile." Ein wahres, beherzigenswerthes Wort. Nichts trägt böse Folgen, nichts rächt sich schwerer, als sündhafter Leichtsinn bei dem wichtigsten Schritte des Lebens: dem Eingehen der Ehe. Gewiß, selten hören wir im Leben Männer und Frauen es beklagen und bedauern, zu spät geheirathet zu haben; aber so vielfach begegnen wir leider der traurigen Aeußerung: „Daß wir so früh geheirathet haben, das allein war unser Unglück." Nun sind es erfahrungsgemäß die Unbemittelten, die sich am häufigsten des Fehlers schuldig machen, sorglos in den Tag hinein, oft schon in früher Jugend einen eigenen Haushalt zu gründen. Könnte man doch den leichtsinnigen Eheschließungen Einhalt thun! Viel Armuth und Unzufriedenheit würde damit aus der Welt geschafft sein. Drum ihr jungen Leute thut das Eurige und bleibt besonnen! Weichet keine Spur vom Wege der Tugend, der Pflicht und der Vernunft! Gründe nicht eher ein eigenes Heim, als bis Du einmal so viel hast, daß Du voraussehen darfst, daß der Mangel Deiner Schwelle fern bleiben wird. Wenn mit dem Ehepaar zugleich schon die Armuth und Noth ins neu gegründete Heim einzieht, dann entflieht gar bald die Liebe und der Friede, und der zu früh erwählte Ehestand wird zu fortgesetzter, unaufhörlicher Qual und nimmt bald ein schlimmes Ende.

Als einst die Mutter eines bedeutenden Staatsmannes denselben scherzend fragte, wie es doch eigentlich gegangen sei, daß so Großes aus ihm geworden, erhielt sie die launige Antwort: „Bloß deßhalb, weil ich nicht so früh wie viele 23 Jahren 2547 Stiere getödtet hat.

— Klassische Räuber beherbergt Milwaukee. Aus dem dortigen reichhaltigen städtischen Museum sind nämlich alte griechische und römische Münzen gestohlen worden, durch deren feine Auswahl im aufgebrochenen Schaukasten der Einbrecher sich als Kenner des klassischen Alterthums erwies.

Die jüngste Rhein-Katastrophe auf dem Rhein.

Einem rheinischen Blatte wird aus Wiesdorf unter dem 12. Juli geschrieben:

Das entsetzliche Schiffsunglück auf dem Rhein, welches sich am Mittwoch Nachmittag am hellen Tage zugetragen hat und sieben Menschenleben forderte, ist, wie nunmehr festgestellt ist, durch die Schuld des Personals des Ruhrorter (nicht Mainzer) Schraubendampfers Karolina herbeigeführt worden. Dieses Boot, welches dazu bestimmt war, die Kiesnachen von dem in Leverkusen arbeitenden Dampfbagger nach Merkenich zu schleppen, fuhr trotz des jammervollen Hülferufens der Insassen des Nachens gegen diesen. Der Fährnachen wurde am Steuer vom Vordersteven des Schraubers getroffen und dabei der 50jährige Fährmann Andreas Stahlberg, der schon über 25 Jahre seines Amtes als solcher mit großer Gewissenhaftigkeit waltete, getroffen und aus dem Nachen geschleudert, der sofort umkippte. Durch das Hülferufen der ertrinkenden unglücklichen Opfer der Katastrophe wurden die am Rhein wohnenden Leute der Orte Merkenich und Wiesdorf, darunter auch die Gattin des Fährmanns, auf das Entsetzliche aufmerksam. Trotzdem man sofort Nachen löste, gelang es nicht, von den Ertrinkenden jemand zu retten, außer dem Arzt Dr. Freitag aus Wiesdorf und dem Ackerer Rausch aus Köln-Merheim, denen es gelang, bis zu dem hinter dem Schrauber befindlichen Schleppnachen zu schwimmen und sich an demselben festzuhalten. Die unglückliche Fährmannsfrau mußte so, ohne selbst helfen zu können, zusehen, wie ihr Gatte und Ernährer und ihre drei Söhne den Tod in den Wellen fanden. Augenzeugen des entsetzlichen Unglücksfalles behaupten, daß die Schuld an dem Personal des Schraubenbootes gelegen habe, dessen Mannschaft erst auf Deck gekommen sein soll, als der Zusammenstoß erfolgt war. Alle Versuche der Anwohner der in der Nähe gelegenen Orte, insbesondere von Leverkusen, den Ertrinkenden Rettung zu bringen, waren vergebens. Dr. Freitag, der die Gefahr, in der die Insassen des Fährnachens schwebten, wohl bemerkte, rief dem Schraubenboote zu und winkte mit dem Taschentuche, um einen Zusammenstoß zu verhindern. Auf dem Schrauber scheint man diese Signale aber nicht bemerkt zu haben, denn er fuhr mit voller Kraft gegen den Fährnachen, dessen Insassen so laut schrieen daß die am Ufer Stehenden es hören konnten. Auf die Angaben der Geretteten und der zahlreichen empörten Zuschauer des gräßlichen Unglücksfalles wurde sowohl der Capitän wie der Steuermann des Dampfers durch den Bürgermeister von Wiesdorf verhaftet. Nur mit Mühe konnte man verhindern, daß sich die empörte Menge nicht an den beiden vergriff. Bis gestern Mittag war noch keine der Leichen gelandet. Der verunglückte Fährmann, der als ein sehr gewissenhafter Schiffer weit und breit bekannt war, hinterläßt eine Frau und drei kleine unversorgte Kinder. Die Strombaubehörde hat sofort eine eingehende Untersuchung eingeleitet und mehrere Zeugen des Unglücksfalles sind schon vernommen worden.

Die Pflege des Tabaksfeldes.

Nach dem Pflanzen des Tabaks sollte möglichst Sorge dafür getragen werden, daß die obere Schicht des Bodens sich immer in einem guten Lockerungszustande befindet. Die Lockerung durch Pferde- oder Handhacke ist namentlich vorzunehmen, wenn nach starken Regengüssen sich eine Kruste gebildet hat. Selbstverständlich muß bei nassem Boden jede Arbeit im Tabaksfelde unterbleiben, damit ein Feststreten des Bodens vermieden wird.

Ein vorhandene Kruste verhindert das Eindringen von Luft und Wärme in den Boden, und beeinträchtigt dadurch die rasche Entwickelung der Tabakpflanzen.

Wurde der Tabak bei nassem Wetter gesetzt, so daß bei dieser Arbeit ein theilweises Feststreten des Bodens nicht vermieden werden konnte, so sollte man bald ein tieferes Hacken folgen lassen, sei es mit der Pferde- oder Handhacke, oder mit beiden.

Später, besonders bei trockenem Wetter, genügt eine flache Bodenbearbeitung. Diese bewirkt eine langsamere Verdunstung der Bodenfeuchtigkeit, welche sich bekanntlich bei verkrustetem Boden rascher verliert als bei oberflächlich gelockertem.

Eine sorgfältige Bodenbearbeitung der Tabaksfelder befördert die Entwickelung des Tabaks in hohem Grade, sie trägt wesentlich bei zu einer frühzeitigen Reife und zur Erzielung einer guten Qualität.

Außergewöhnlich günstige Offerte für unsere Abonnenten!

$6.50 Wer uns diese Summe einsendet, dem senden wir den „Staats-Anzeiger" auf ein Jahr und das Prachtwerk ersten Ranges **$6.50**

"DEUTSCHLAND'S HEER und FLOTTE"

in Groß Folio Format und 41 brillanten Farbendruck-Tafeln und 184 Seiten beschriebenem Text in deutscher und englischer Sprache. Noch nie, weder in diesem Lande noch in Deutschland, ist ein ähnliches Prachtwerk zu einem billigen Preis als $10 00 geboten worden.

Durch Abnahme einer großen Anzahl dieser Bücher sind wir im Stande, diese große Preisreduktion eintreten zu lassen. Jedes Bild ist in 12 Farben gedruckt und jede Waffengattung der Armee und Flotte vertreten.

Ferner senden wir Jedem, der uns **10** neue Abonnenten nebst Abonnement auf ein Jahr einsendet, dieses prachtvolle Werk portofrei zu. Es kann sich also auf diese Weise ein Jeder, dieses Buch, welches eine Zierde für jeden Haushalt ohne viele Mühe verdienen.

KARL WITZEL.
Fabrikant von
Cigarren!
2115 N Straße Lincoln, Neb

EXCELSIOR
Cigarren - Fabrik
G. R. Wolf & Co. Eigenth.

Cigarren
Rauch-
— und —
Kau-Tabak.
1039 O Str., Lincoln, Neb

Clements
Photograph und Landschaftsmaler
129 südlich 11. Straße.

Probiret
The Best Laundry,
Tel. 579 2249 O Straße.
Townsend & Diamondon, Eigenth.
Rauhe Enden glatt gemacht.

Deutsche Wirthschaft
— von —
Chas. Schwarz,
126 südl. 10. Str., Lincoln,

Die feinsten Liqueure, das berühmte Anheuser-Busch Bier, sowie die besten Cigarren stehen hier zur Verfügung.

First National Bank,
Ecke O und 10. Straße.
Kapital, $400,000 — Ueberschuß $100,000
Beamte:
S A Burnham, Präsident,
A J Sawyer, Vice-Präsident,
H. S. Freeman, Kassirer,
Direktoren:
A J Sawyer, J W McDonald, H S Freeman, M Weil, S H Burnham, Lewis Gregory, N B Snell.

FRED HAGENSICK
Händler in
Feinen Weinen
und Liqueuren
Miller's berühmtes Lager- und Ale-Bier stets vorräthig
Nur einheimische Cigarren sind hier zu haben.
126 nordl. 12. St

John Wittorff. John Rosenstock.
Wittorff & Rosenstock,
(Nachfolger von John Bauer)
Deutsche Wirthschaft,
915 O Straße,
Lincoln, Nebraska

Jeden Morgen warmer Lunch von 9:30 bis 12 Uhr Mittags. Das berühmte Dick Bros. Lagerbier, sowie die feinsten Liqueure und die besten einheimischen Cigarren werden den Kunden verabreicht. Sprechet daselbst vor!

Geld
auf Land zu verleihen!
Vollmachten ausgefertigt Erbschaften prompt besorgt.
Land- und Stadt-Eigenthum unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Schiffs-Agentur und Colletti-Geschäft.
G. A. Hagensick.
921 O Straße, Lincoln.

Hayden
Hayden's Studio, 1029 O Str.
Gute Cabinet Photographien, von $2 bis $5 per Dutzend,
Little Oval 35—50 Cents per Dutzend.
Sprechet vor und überzeugt euch, daß wir die beste Arbeit in der Stadt liefern.
No. 1029 O Strasse

Herr Dr. Dayton, welcher sich durch gründliches Studium sowohl im In- als auch im Auslande reiche Kenntniß als Augenarzt erworben hat, und dem eine langjährige Erfahrung zur Seite steht, empfiehlt sich den deutschen Familien Lincoln's und Umgegend 1203 O Straße.

Kommen und gehen.
Der Sommer und seine Hitze kommt, und damit kommen
Leberleiden, Unreines Blut, Magenleiden, Appetitlosigkeit, Unverdaulichkeit, Verstopfung und Biliösität;
aber mit demselben kommt auch das beste Heilmittel, welches prompt heilt und das ist
Dr. August König's
Hamburger Tropfen.
Obige Leiden kommen, aber gehen auch sicher durch den Gebrauch dieses großen Heilmittels.